Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 66 (1979)

Heft: 22: Neutestamentliche Wundererzählungen : Deutung und Bedeutung für den Unterricht

Vorwort: Zum Thema

Autor: Bühlmann, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Zeitschrift für christliche Bildung und Erziehung

15. November 1979 66. Jahrgang Nr. 22

Neutestamentliche Wundererzählungen

Deutung und Bedeutung für den Unterricht

Zum Thema

Die Schwierigkeiten, die Menschen unserer Tage mit Wundergeschichten der Bibel haben, liegen in zwei Bereichen:

Der eine *ist das Wirklichkeitsverständnis, das hinter diesen Texten steht. Wir haben Schwierigkeiten, die Dinge, die in diesen Geschichten erzählt werden, in unserer Umwelt wiederzufinden. Da werden Krankheitssymptome geschildert, die deutlich auf Epilepsie hinweisen, und dann heisst es, die Krankheit werde durch einen Dämon, eines der unsichtbaren Wesen, welche die Erde und die Luft bevölkern, hervorgerufen. Da genügt eine drohende Gebärde mit der Faust, um einen Sturm zum Schweigen zu bringen und ein vom Sturm aufgewühltes Meer von einem Augenblick zum anderen zu beruhigen. Da werden Tote wieder ins Leben zurückgerufen durch ein einziges Wort. Alles Dinge, die sich mit unserem Weltbild und unserer Erfahrung nicht in Einklang bringen lassen. Von daher ist es verständlich, wenn man Lehrer oder Katecheten fragen hört, ob diese Geschichten uns heute überhaupt noch etwas zu sagen haben.*

Das zweite *ist die Frage nach der Bedeutung dieser Geschichten. Für viele Christen sind die von Jesus berichteten Wundertaten so etwas wie ein Beweis für seine göttliche Sendung. Jahrhundertelang ist expressis verbis so gelehrt worden. Noch im Katholischen Katechismus für das Bistum Basel heisst es:*

Frage: Wie hat Jesus bewiesen, dass Er wahrer Gott ist?

Antwort: Dass Jesus wahrer Gott ist, hat Er bewiesen:
1. durch Seine Wunder,
2. durch Seine Weissagungen,
3. durch Sein heiliges Leben.

In dem humorvollen, geistreichen Roman «Das Wunder des Malachias» lässt der Schriftsteller Bruce Marshall einen Kaplan sagen: «Wunder sind heute aus der Mode gekommen. Wenn sich eins im Schlafzimmer unseres hochwürdigen Herrn Bischofs ereignen würde, täte Seine Gnaden alles, um den ungehörigen Fall zu vertuschen.»
Allem Anschein nach weiss dieser Bischof mit dem Wunder nichts anzufangen. Er geht ihm aus dem Weg. Er ist gleichsam auf der Flucht vor dem Wunder. Oder fürchtet er nur die öffentliche Diskussion über dieses Thema? Will er sich nicht mit dieser Frage auseinandersetzen: mit dem Studienrat der Naturwissenschaften, der ohne das Wunder auszukommen scheint oder mit jener Mutter, die Tag und Nacht auf ein Wunder für ihr unheilbar krankes Kind wartet?
Viele Menschen fragen sich deshalb mit Recht: «Wie sind die Wundertexte der Bibel zu verstehen? Welchen Sinn haben sie noch für uns? Was gehen sie uns an? Gab es nicht auch Zeitgenossen Jesu, denen man ähnliche Taten zuschrieb? Warum sollen ausgerechnet die Wunder Jesu eine Sonder-

stellung einnehmen?» Selbst wenn sich erweisen liesse, dass er Dinge getan hat, die sonst niemand zu vollbringen vermochte, bleibt die Frage: Weshalb hat er sie getan? Um Aufsehen zu erregen? Bewunderung zu ernten? Um etwas zu beweisen? Vielleicht seine Gottheit? Oder wollte er durch seine Taten die Welt verbessern?

Die vorliegende Nummer möchte diese Fragen aufnehmen. Sie möchte eine Hilfe dazu bieten, den Sinn der neutestamentlichen Wundererzählungen zu verstehen und mit ihrer Botschaft auch heute verantwortbar zu leben. Dabei wird sich zeigen, dass diese Texte in erster Linie gar nicht über Geschehnisse der Vergangenheit informieren, sondern in unsere eigene Gegenwart hineinsprechen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft begründen.

In einem zweiten Teil liegt der Akzent verstärkt auf der Unterrichtspraxis. Es werden Anregungen und Unterrichtsentwürfe gegeben, die vom neutestamentlichen Wunderverständnis herkommen. Lehrer und Katecheten erhalten Denkanstösse, wie die Botschaft der Wunder jungen Menschen verständlich gemacht werden kann.

Walter Bühlmann

Wunder Jesu

Walter Bühlmann

I. GRUNDFRAGEN DER WUNDERGESCHICHTEN

1. Die Machttaten Jesu

a) Hat Jesus Wunder gewirkt?

Viele meinen, die Wundergeschichten der Evangelien seien blosse Erfindungen, oder sie seien von anderen berühmten Persönlichkeiten, von denen man Wunderbares berichtet, auf Jesus übertragen worden, oder Jesus habe über Kenntnisse und geheime Praktiken verfügt, die man damals noch nicht zu durchschauen vermochte.

Andererseits ist es gar nicht so einfach nachzuweisen, dass Jesus Wunder gewirkt hat. Da Jesus niemals eine Zeile geschrieben hat, besitzen wir kein unmittelbares Zeugnis von ihm. Wir sind deshalb allein auf die Evangelien angewiesen. Was uns aber die Frage noch schwieriger macht – kein Wunderbericht der Evangelien stammt mit Sicherheit unmittelbar von einem Augenzeugen. Die Geschichten sind mindestens dreissig Jahre lang mündlich überliefert worden, ehe sie niedergeschrieben wurden. Es gibt kaum mehr einen ernsthaften Wissenschaftler, der noch das erste und vierte Evangelium von einem Apostel geschrieben sein lässt. Für das Markus- und Lukasevangelium hat sogar die kirchliche Tradition niemals eine unmittelbare Augenzeugenschaft beansprucht. Aber Quellenanalyse und Formgeschichte haben uns die Mittel an die Hand gegeben, dass wir hinter die Evangelienschriften zurückgehen und das Wachsen der Tradition in ihren ältesten Schichten untersuchen können.

Innerhalb der Evangelien, aber ausserhalb der Wundererzählungen werden Wundertaten Jesu mehrfach erwähnt. Matthäus überliefert z. B. folgendes eigenartige Wort:

> «Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die in euch geschehen sind, hätten sie längst in Sack und Asche sich bekehrt. Aber ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es am Gerichtstage erträglicher ergehen als euch . . . » (11,21 f.).

In diesem Wort spricht Jesus selbst von Wundern, die in den genannten Städten geschehen sind. Die Szene ist aber kein Wunderbericht. Die Wunder werden sozusagen nur am Rande erwähnt. Das macht dieses Zeugnis für unsere Frage wertvoll, denn es besteht in ihm nicht die Absicht, ausführlich über die Wunder zu sprechen, sondern über das Schicksal der Städte. Ihr Schicksal aber ist mit Jesu Wundertätigkeit verbunden.

Zudem handelt es sich um ein sehr altes Überlieferungsgut. Nicht nur Matthäus enthält diese Stelle, sondern unabhängig da-